

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 10 (1997)
Heft: 1-2

Rubrik: Stadtwanderer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dene, überrassene Parkplatz-Träume von Stadt und ABB Einspruch erhoben. Stadt, Grundbesitzer und Umweltschützer haben sich an einen Tisch gesetzt und Parkplatzstop und -reduktion gegen Beschwerderückzug verhandelt. Erfolgreich. Ausserdem werden die VCS-Planer von der ABB beauftragt, einen grossräumigen Parkplatzabbauplan fürs ABB-Areal zu erstellen.

4 Vorher – nachher

Danis-Tavanasa liegt im Bündler Oberland. Christoph Franz, Architekt in Zürich, und die Architekten Fetz aus Ilanz haben die Pfarrkirche des Dorfes renoviert. Sie hatten ein Problem zu lösen: Wie aus der 1959 wuchtig erweiterten Kirche einen angenehmen Raum machen? Sie haben es gelöst mit Licht und Kunst. Licht: Die Glasbausteingitter sind verschwunden, die Wände sind mit Fenstern oben und mit Lichtschlitzen unten geöffnet. Kunst: In einem Wettbewerb für Kunst am Bau erhielt Gody Hirschi den Auftrag, zwölf Fenster zu gestalten. Ein lichter, farbiger Raum in warmen Tönen ist entstanden.

5 Smart China

Reuben-Shemia ist eine Fabrik für Industrieporzellan in Berlin. Sie stellt z. B. Laborgeschirr her. Das Atelier Produktentwicklung Vogt und Weizenegger hat acht Designbüros in Europa aufgefördert, für Reuben-Shemia neue Produkte zu finden. Die Kollektion «Smart China» soll nützliche Dinge für den Alltag umfassen: Zitronenpresse, Salz- und Pfefferstreuer, Wasserverdunster, Leuchten, Aschenbecher. Kein Geschirr. Mit von der Partie sind Alfredo Häberli und Christophe Marchand aus Zürich. Sie haben Manschettenknöpfe aus Porzellan beigetragen.

Architekturforum Ostschweiz

Das Architekturforum Ostschweiz gab es schon (HP 4/96), doch nun ist es in einem zweiten Anlauf als Verein neu gegründet worden. Dabei sind die Fach-

verbände BSA, SIA, STV, SWB, FSAI, BS-LA mit ihren jeweiligen Ostschweizer Sektionen und die Interkantonale Ingenieurschule St. Gallen. Jeder kann Mitglied werden. Info: Rudolf Lüthi, Co-Präsident, 071 / 290 02 55.

Die Zukunft der Architektur

Über die Zukunft der europäischen Architekten hat sich der Europäische Architektenrat Gedanken gemacht. In diesem Rat sitzen die Fachverbände der EU-Länder und am Katzentisch der Beobachter die Conférence Suisse des Architectes (Zusammenschluss von BSA, FSAI, SIA, Register). Entstanden ist ein Buch, das den Stand der Dinge aus Architektensicht zusammenfasst. Zu haben bei: *Architects' Council of Europe, Avenue Louise 207, b. 10, B-1050 Bruxelles, 0032 / 2 / 645 09 05.*

Hämikerberg

Der 1994 verstorbene Kunsthändler Anton Achermann aus Luzern hatte auf dem Hämikerberg nördlich von Luzern Kunst und alte Häuser gesammelt. Heute steht alles still, und eine Achermann-Stiftung versucht es wieder in Gang zu setzen. Wer sich für den persönlichen Klein-Ballenberg interessiert und erst noch Geld investieren will, der meldet sich bei: *Robert Egli, 041 / 210 47 32.*

Die Schule des SIA

Form heisst sie und versteht sich als «berufsbegleitende Schule des SIA für ganzheitliche Unternehmensentwicklung». Dort können Architekten und Ingenieure lernen, wie sie «ihre Stellung im Markt halten, damit das Überleben ihrer Betriebe sichern und ihrer Verantwortung für die gestaltbare Umwelt nachkommen». Info: *Frau S. Kittelmann, 01 / 283 15 58.*

Preis und Ehre

Gute Bauten in Zug 71 Zuger Projekte 1991–1995 wollten das Siegel «Guter

Nochmals: Kargisch und Dekoro Nichts freut den schreibenden Stadtwanderer mehr, als gelesen zu werden. Und wenn der Leser anschliessend sogar noch über ihn schreibt, dann ist des Stadtwanderers Glück vollkommen. So geschehen in der «Luzerner Zeitung», wo Stanislaus von Moos sich zu Kargisch und Dekoro geäussert hat.

Sie erinnern sich? Im Septemberheft dieses Jahres unterschied der Stadtwanderer zwei Sprachen: die der Hoteliers, die Dekoro sprechen, und die der Architekten, die sich (untereinander) in Kargisch verständigen. Dekoro wird von allen Leuten gesprochen, Kargisch aber verstehen nur die Eingeweihten. Oder in von Moos' Worten: «Warum lieben die Leute an ihren Bauten und in ihren Wohnungen Dekor, während die Architekten alles tun, ihnen diese Freude zu verleiden?» Er geht sogar soweit, diesen Gegensatz zu einer «der Kernfragen der Baukultur zu Ende des Jahrtausends» zu erklären, was ihm der Stadtwanderer gerne glauben will, denn schliesslich ist von Moos Professor für Kunstgeschichte und damit für den langen Atem zuständig.

Und mit diesem ausgerüstet sieht von Moos weit und auch weiter. Kargisch wird wohl in unserer Multikultiwelt bald nur noch als «ein Dialekt unter andern überleben», prophezeit er. Zu recht stellt er fest, dass es ausser der Neuen Einfachheit auch noch anderes gibt, und fordert die Bereitschaft «anzuerkennen, dass Eklektizismus, Stilizitat und kontextualisierende Entwurfsverfahren zu den «normalen» Instrumenten der Architektur gehören und dass es dafür von den Landschaftsgärtnern des Rokoko über die Architekturtheorien des «Associationism» bis zu Heimatschutz-Architektur um 1900, unter Einbeziehung von Adolf Loos, Franco Albini und Robert Venturi eine reiche Tradition gibt. Schade, dass diese «Normalität» bei uns nur auf der Stufe des Kitsches ihre Blüten treiben darf ... »

Die Frage stellt sich, warum unter den kargisch sprechenden Rechtgläubigen ein solcher Satz statt mit Schulterzucken mit Empörung gelesen wird? Weil er anstössig ist. Weil er behauptet, ausserhalb des Kargen sei auch Heil, und weil er die Radikalität in Frage stellt. Er ist eine Einladung zum Schunkeln.

Damit ist auch gleich die Behauptung vom Tisch, die reiche Tradition sei Normalität, die es (wieder) zu gewinnen gälte. Dass es nämlich möglich sei, eine ernst zu nehmende Architektur zu entwickeln, die Dekoro spricht. Da es zum Beispiel ein Bedürfnis für Historismus gibt, hat von Moos anderswo ausgeführt, sollten wir, statt darauf zu spucken, die strengen Regeln der klassischen Architektur wieder lernen. So wie das ja im 19. Jahrhundert selbstverständlich war. Damit behauptet von Moos, besserer Dekoro ist möglich und nötig. Kitsch seien diese Bauten vor allem, weil sie von ungebildeten Würgern entworfen sind. Man müsste mehr junge Architekten zu Prinz Charles in die Schule schicken. Nicht ausrotten, sondern verbessern müssen wir Dekoro.

Vielleicht war das vielgeschmähte 19. Jahrhundert architektonisch gar nicht so schlecht. Jedenfalls lieben und pflegen wir, was davon übrig blieb. Und diese einmalige Mischung aus Architekt und Bauhistoriker wie sie Gottfried Semper oder Viollet le Duc verkörperten, beeindruckt uns heute noch. Ist nicht der von von Moos so geschätzte Venturi ein später Nachfolger dieser hochgebildeten Herrschaften? Denn wer Tradition sagt, meint immer auch Bildung. Irgendwoher müssen ja die Bausteine stammen, aus denen der Bauer der Tradition aufgeschichtet wird. Ist also der Architekt ein Maurer, der wieder Latein lernen sollte?

Solches ist zu Zeiten von virtual spaces antiquiert und wertkonservativ. Denn die nötigen Formen des Dekoro werden mit dem Computer fehlerfrei und marktgängig sowieso produziert und damit ist die Verbesserung des Dekoro unausweichlich. Mag sein, doch im Stadtwandererherzen sitzt eine ganz andere Sehnsucht: die nach der Geschichte. Wer auf den Schultern der Propheten steht, sieht weiter, nach vorn und hinten. Fähig sein, den Bau der Tradition als Aussichtsplattform der Erkenntnis für sich selbst zu nutzen, das ist der Wunsch des Stadtwanderers.

